

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das Naturschutzgebiet „Schwansmoor und Kranichmoor“ wurde 1968 unter Naturschutz gestellt. Es besteht aus zwei Teilflächen mit einer Gesamtgröße von etwa 84 Hektar. Das weiter südlich und isoliert gelegene Kranichmoor ist dabei mit einer Größe von nur 4 Hektar deutlich kleiner als das Schwansmoor.

Die beiden vollständig von Wald umgebenen Moor-komplexe sind in das 809 Hektar große FFH-Gebiet „Süderlügumer Binnendünen“ aufgenommen worden und damit Bestandteil des europaweiten Schutzgebietsnetzwerkes NATURA 2000.

Als weitgehend offene, ehemalige Hochmoore sind die Moorkomplexe bedeutende Lebensräume vieler gefährdeter Arten. Darunter z. B. Sumpfohreule, Wiesenpieper, Kreuzotter und Waldeidechse.

Das Schwansmoor hat zudem eine große Bedeutung für zahlreiche seltene Schmetterlings- und Libellenarten.

▼ Blick über die Randbereiche des Schwansmoores



Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems (BIS) für Naturschutzgebiete und NATURA 2000-Gebiete in Schleswig-Holstein vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (LLUR) herausgegeben. Dieses und weitere Faltblätter des BIS können kostenlos beim LLUR bestellt werden:

- Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, Tel.: 04347/704-230 E-Mail: broschueren@llur.landsh.de
- Unter www.umweltdaten.landsh.de/bestell/publnatsch.html können die Faltblätter ebenfalls angefordert oder auch als digitale Version aufgerufen werden. (QR-Code oben)



Finanzierung
Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein

Durchführung
Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Gebietsbetreuung

SHLF - Schleswig-Holsteinische Landesforsten (AöR)
Memellandstr. 15, 24537 Neumünster
Tel.: 04321/55920
E-Mail: poststelle@forst-sh.de
www.forst-sh.de

Försterei Süderlügum
Försterei 4, 25923 Süderlügum
Tel: 04663/18383



Kreis Nordfriesland
Amt für Kreisentwicklung, Bau und Umwelt, Naturschutzabteilung
Marktstraße 6, 25813 Husum
Tel: 04841/67-0



Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „NATURA 2000“.
www.natura2000.schleswig-holstein.de

Fotos Koch (Titelbild: Sumpf-Blutauge), Schmidt (1), Petersen (2), Mordhorst (3,12,18), Lau (4-8,11,13-17,19), Winkler (9), Hecker (10)

Redaktion, Grafik und Herstellung Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH
Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf
Tel: 04392/69271, www.buero-mordhorst.de



Schwansmoor und Kranichmoor



einzigartig
in Schleswig-Holstein
NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

Torfabbau, Entwässerung und die Folgen

Seit dem 16. Jahrhundert wurde von der Süderlügumer und Westrer Dorfschaft Torf aus dem Schwansmoor gewonnen. Das Moor gehörte zwar dem König, aber die Dorfbewohner hatten das Nutzungsrecht. Durch die Feldaufteilung von 1777 wurde das Moor zu Privateigentum und in viele Parzellen aufgeteilt.

Da der Torf keine guten Brenneigenschaften hatte, produzierte man „Streichsoden“. Dabei wurde der Torf aus unterschiedlichen Moorschichten in einem Holzkasten, dem sogenannten „Tray“, miteinander vermischt. Die zweistündige Prozedur wurde mit Hilfe von Pferden erledigt. Unter ständiger Wasserzugabe entstand ein dicker Brei, der anschließend in Formen gefüllt und mit einer speziellen Moorkarre abtransportiert wurde. Auf der Karre lag ein Holzgestell, das in 30 Kästen unterteilt war. In diese wurde der Brei geschaufelt und zum Schluss glatt ausgestrichen. Nach dem Trocknen blieb ein sehr harter Brenntorf mit Brikettqualität zurück.



▲ Moorkarre

Die Torfschicht wurde in Teilen des Gebietes bis auf den mineralischen Grund abgetragen. Besonders früh geschah dies im westlichen Teil des Schwansmoores. Zum Ende des Torfabbau wurde nur noch der oberste, jüngste Aufwuchs flach abgetragen. Er wurde meist zum Anheizen verwendet.

Um die Torfgewinnung zu ermöglichen, wurde u. a. über einen am Westrand gelegenen Graben versucht, das Moor zu entwässern. Ab Ende des 19. Jahrhunderts schien es wirtschaftlicher, Randbereiche des Schwansmoores für die Holzproduktion zu nutzen. Eine nach dem 2. Weltkrieg geplante landwirtschaftliche Ansiedlung konnte die Forstverwaltung erfolgreich verhindern.



▲ Schmalblättriges Wollgras



▲ Gagelstrauch



▲ Moorlilie



▲ Torfmoos und Wollgras

Hochmoorentstehung

Atlantische Hochmoore entstanden in den letzten 2.500 bis 7.500 Jahren im meeresnahen Raum unter Einfluss eines niederschlagsreichen, verdunstungsarmen (=atlantischen) Klimas. Hochmoore sind nährstoffarme, saure und nasse Lebensräume, deren Nährstoffversorgung ausschließlich über Regenwasser erfolgt. In ihrer ursprünglichen, natürlichen Gestalt sind sie in Schleswig-Holstein typischerweise durch eine uhrglasförmige Wölbung geprägt.

Für das Wachstum der Hochmoore sind Torfmoose verantwortlich. Diese sind in der Lage, selbst geringste Nährstoffmengen aus dem Wasser aufzunehmen. Torfmoose wachsen fortlaufend an ihrer Spitze weiter, während gleichzeitig die unteren Teile aus Licht- und Luftmangel absterben und vertorfen.

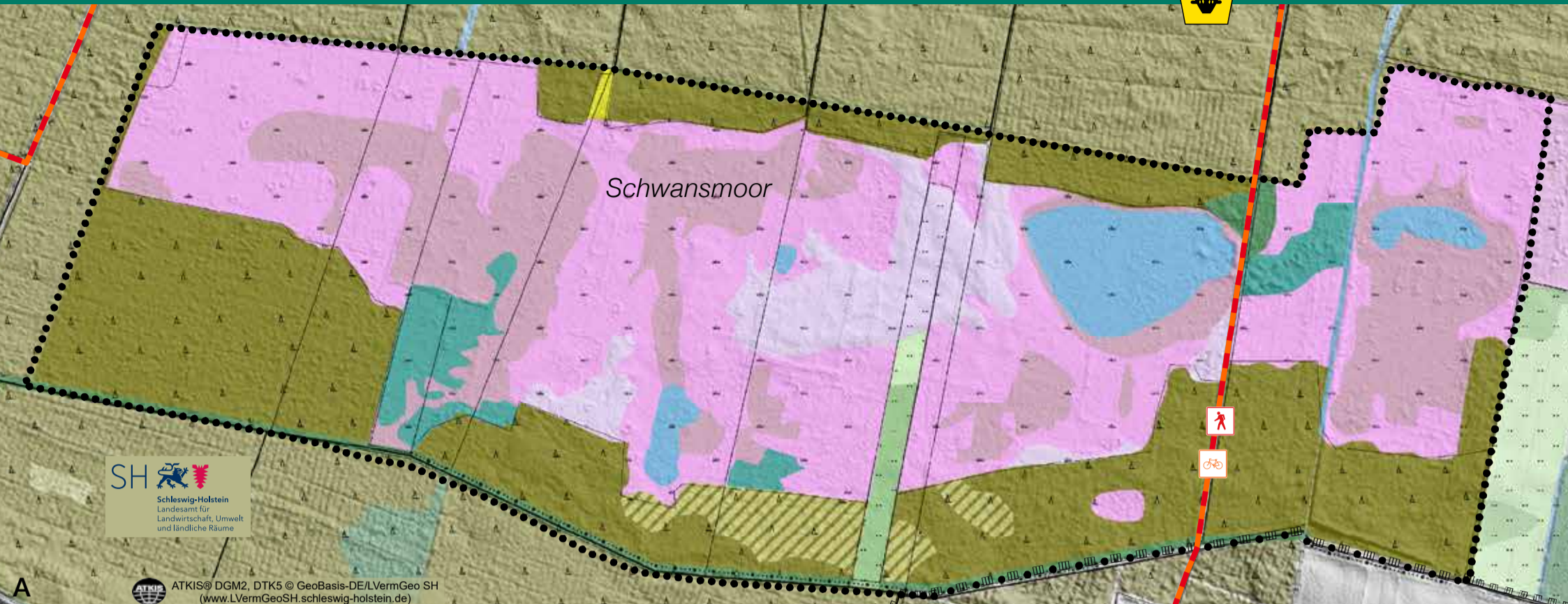
Lebende Hochmoore können dadurch etwa 1 Millimeter pro Jahr wachsen. Das von den Torfmoosen geschaffene saure Milieu ertragen nur wenige höhere Pflanzen wie Moosbeere, Rosmarinheide, Sonnentau und Wollgräser.



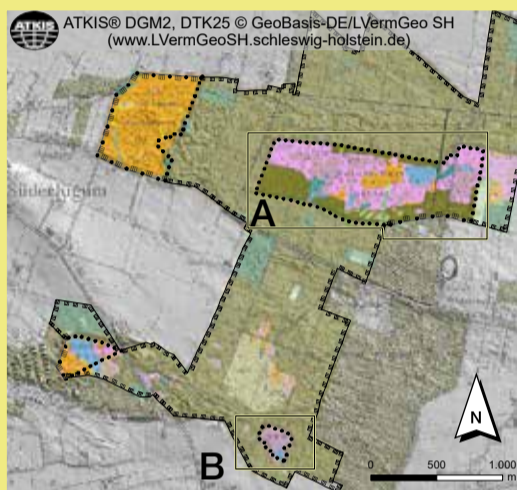
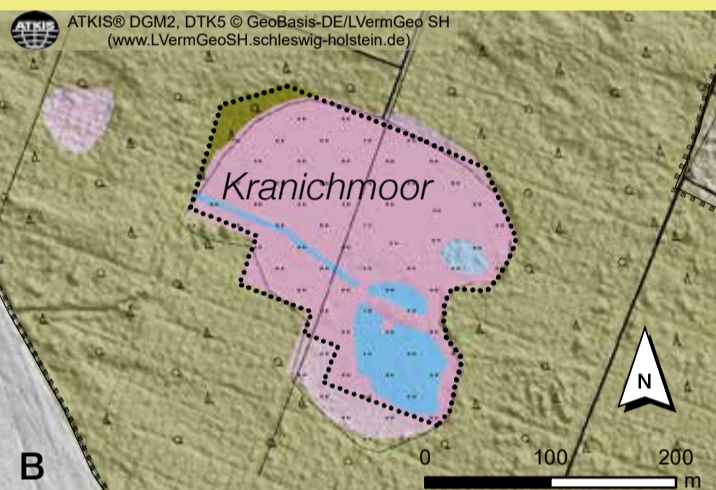
▲ Weißes Schnabelried



▲ Rundblättriger Sonnentau



ATKIS® DGM2, DTK5 © GeoBasis-DE/LVermGeo SH (www.LVermGeoSH.schleswig-holstein.de)



	Gewässer, in Verlandung		Laubwald, Gehölz
	Übergangsmoor		Nadelwald, z.T. aufgelockert auf Binnendüne
	Feuchtheide-/Übergangsmoorkomplex		Lichtung, Windwurf
	Sandheide, z.T. vergrast		Wanderweg
	Trockenrasen		Radweg
	Nass-/ Feuchtgrünland		Grenze Naturschutzgebiet
	Grünland		Grenze NATURA 2000
	Bruchwald, Weidengebüsch		

Pflanzen und Tiere

Trotz der Entwässerung und des Torfabbaus in der Vergangenheit finden sich im Schwansmoor auch heute noch Übergangs- und Schwingrasenmoore, Feuchtheidebereiche mit Wollgräsern sowie trockene Sandheiden mit Glockenblumen und kleinflächig Hochmooransätze mit seltenen Tier- und Pflanzenarten.

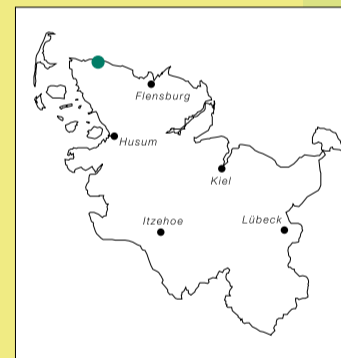
An alten Gräben und ehemaligen Torfentnahmestellen bilden sich zum Teil neue Torfmoosdecken. Große Bestände des unter Naturschutz stehenden Gagelstrauchs bestimmen das Landschaftsbild. In trockeneren Bereichen wächst Besenheide zusammen mit Krähenbeere. Weitere seltene Pflanzen sind z.B. Glockenheide, Rosmarinheide, Sonnentau, Moosbeere, Sumpf-Blutauge und Schnabelried.



▲ Bläulinge (11) sind charakteristisch für offene, heidenreiche Landschaften. Hier finden die tagaktiven und meist sehr standorttreuen Falter reichlich Nahrung wie z. B. Moosbeere, Glocken-, Besen- und Rosmarinheide.



▲ Die Kreuzotter (12) ist unsere einzige heimische Giftschlange. Sie gehört zur Familie der Vipern. Auffälligstes Merkmal ist die zackenförmige Rückenzeichnung. Sie ernährt sich hauptsächlich von Kleinsäugetern, Eidechsen und Fröschen.



◀ Die Besenheide (15) ist eine wichtige Futterpflanze für zahlreiche Schmetterlingsarten und deren Raupen. In der Imkerei stellt sie eine wichtige Bienenweide dar, denn ihr Nektar enthält 24% Zucker und jede einzelne Blüte produziert durchschnittlich 0,12mg Zucker am Tag.



◀ Die Sumpfohreule (9) ist eine meist bodenbrütende, teilweise tagaktive Eule. Sie führt ein vagabundierendes, wenig ortsgewandenes Leben. In den letzten Jahrzehnten sind ihre Bestände stark zurückgegangen, so dass sie in Mitteleuropa mittlerweile ein seltener Brutvogel ist.



▲ Die Waldeidechse (13), auch Bergeidechse oder Mooreidechse genannt, ist eine feuchtigkeitsbedürftige Echsenart, die bei Gefahr nicht davor zurückscheut ins Wasser zu fliehen und dieses zu durchschwimmen.



▲ Rosmarinheide



▲ Glockenheide

▼ Der Wiesenpieper (10) ist ein am Boden brütender Vogel. Das Nest ist ein unscheinbarer Bau, der gut gegen Sicht, vor allem von oben, geschützt ist. Es wird vom Weibchen gebaut.

▼ Krähenbeere

▼ Moosbeere



10



14

◀ Die Nordische Moosjungfer (14) weist eine enge Bindung an Hochmoore auf. Die räuberisch im Wasser lebenden Larven benötigen für ihre Entwicklung zum erwachsenen Tier mindestens zwei Jahre, da im extrem sauren und nährstoffarmen Moorwasser nur wenige Beutetiere leben.



18



19